

*Paul Glar leitet eine Erziehungsberatungsstelle und stellt hier seine Beratungsarbeit mit dem Enneagramm vor.*

„Wenn du weißt, wer du bist, dann weißt du auch, was du tun  
musst.“

– Erziehungsberatung mit dem Enneagramm

Erziehungsberatung hat unter anderem die Aufgabe, mit und für die Menschen, die sie in Anspruch nehmen, individuell zu arbeiten und passgenau zu wirken. Das Enneagramm bietet eine „Landkarte“, die es möglich macht, über das eigene Denken und Empfinden hinaus die „Anderheit des Anderen“ (Martin Buber) zu sehen und zu erfassen.

Das Enneagramm wird vielfach als ein Instrument zur vertieften Selbstreflexion und persönlichen Weiterentwicklung eingesetzt. Eine aus 27 Teilnehmern bestehende Ausbildungsgruppe, die unter dem Dach des *Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge* in der Zeit von 2004 bis 2007 eine neunwöchige Weiterbildung zum Enneagrammlehrer/zur Enneagrammlehrerin absolvierte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erkenntnisse und Wirkungsweisen des Enneagramms in der Sozialen Arbeit zur Anwendung zu bringen. Den Rahmen dieses Berichts würde es sprengen, hier die einzelnen Charaktermuster darzustellen. Vielmehr möchte ich anhand zweier Beispiele einen Eindruck davon vermitteln, wie das Enneagramm in der Erziehungsberatung seine Anwendung und Wirkung finden kann.

Sven<sup>1</sup> wurde mit 13 Jahren von seiner allein erziehenden Mutter in der Beratungsstelle vorgestellt, weil er in der Schule Probleme machte. Er besuchte die 6. Klasse einer Realschule und träumte im Unterricht vor sich hin, manchmal unterhielt er sich mit seinem Nachbarn. Das größte Problem jedoch war, dass Sven zu Hause so antriebslos war, dass er immer wieder seine Hausaufgaben nicht oder nicht vollständig machte. Sowohl die Schilderungen der Mutter als auch eine Verhaltensbeobachtung in der Schule legten schnell den Verdacht nahe, dass die Antriebsarmut von Sven, gepaart mit einer grundsätzlichen Freundlichkeit, einem im Enneagramm beschriebenen Muster gut zuzuordnen war. Vervollständigt wurde dieses Bild durch eine von der Mutter beschriebenen, ausgeprägten Sturheit von Sven.

In den folgenden Beratungsgesprächen, an denen Sven manchmal ebenfalls teilnahm, stellte sich heraus, dass er, offenbar richtig angesprochen, seine inneren Wahrnehmungs- und Denkstrukturen ziemlich genau beschreiben konnte. So war Sven richtig erleichtert, als er auf seine innere Trägheit angesprochen wurde, die seine gesamte Wahrnehmung verlangsamte. Bisher hatten ihm seine Mutter und andere nämlich fälschlicherweise Faulheit unterstellt. Sven hatte schon ein relatives Bewusstsein davon, dass er, wenn die Mutter ihn etwas zu erledigen bat, dem schnell und ohne darüber nachzudenken zustimmte und seine Zustimmung unmittelbar darauf wieder vergaß. Wenn die Mutter ihn erinnerte, wusste er, dass er noch etwas zu erledigen hatte, aber er glaubte wirklich, dass später dazu ebenfalls noch Zeit sei. Bei der Mutter löste dies Ärger aus, weil sie den Eindruck hatte, ihr Sohn sei aus Faulheit überhaupt nicht bereit, irgendeine Aufgabe zu erledigen.

Für die Mutter war die Erkenntnis neu, dass Sven tatsächlich ein recht niedriges Energieniveau besitzt, er also wirklich schneller ermüdet als andere Menschen. Sven war sehr daran interessiert, Techniken wie z.B. das Massieren der Ohren zu erlernen, um damit nach der zweiten Stunde am Schulmorgen sein Energieniveau wieder zu erhöhen.

---

<sup>1</sup> Name geändert

Neben diesen Dingen, die Sven selber zu tun lernte, verstand die Mutter, dass es besser sei, mit Sven nicht mehr lange zu diskutieren, sondern nach der zweiten Erinnerung auf Erledigung der Absprache zu dringen. Der Hauptpunkt für die Mutter war dabei, zu erfahren, dass sie nicht auf eine schnelle und grundsätzliche Änderung von Svens Energieniveau hoffen durfte. Das heißt: Sie konnte nicht davon ausgehen, dass Sven in kurzer Zeit lernen würde, seine Zusagen verbindlich einzuhalten.

Gegen Ende der Beratung „toppte“ Sven noch einmal die Erfahrungen mit ihm: Nachdem er einen Teil seiner Hausaufgaben erledigt und offenbar keine Lust mehr hatte, den Rest auch noch zu machen, legte er seine „fertigen“ Arbeiten der Mutter vor. Das nun Folgende ist typisch für Menschen seines Ennea-Musters: Auf die Frage seiner Mutter, ob er alles erledigt habe, behauptete er, er könne das sogar beweisen und holte hierzu sein Hausaufgabenheft. Sofort sah die Mutter, dass dort in der Zwischenzeit etwas mit dem Tintenkiller radiert worden war. Darauf hingewiesen, bestritt Sven, dass er das gewesen sei. Auch auf die heftigen Vorhaltungen der Mutter, dass doch nur er das gemacht haben könne, blieb er dabei, nicht der Urheber zu sein.

Immer noch empört über diesen Vorgang, kam die Mutter mit Sven in die Beratungsstunde. Erwartungsgemäß war Sven auch hier nicht bereit, seine Manipulation zuzugeben. Die Mutter ließ sich erklären, dass auch dieses „Eingeschnappt-Sein“ zu Svens Charaktermuster gehört und dass alles Insistieren ihn nicht dazu bringen werde, seine „Missetat“ zuzugeben. Intuitiv hatte sie schon das Richtige getan: Sie hatte eine Schulkameradin nach den noch fehlenden Hausaufgaben befragt und diese auf einen Zettel geschrieben. Diesen Zettel hat sie ihrem Sohn, der noch schmollend auf seinem Bett lag, kommentarlos auf den Schreibtisch gelegt. Nach einer längeren Zeit des Grollens hat Sven diese Hausaufgabe auch noch erledigt.

*Kevin*<sup>2</sup> war ebenfalls 13 Jahre alt, als die Mutter wegen ihm die Beratungsstelle aufsuchte. Die Mutter, allein erziehend mit zwei Kindern, beschrieb Kevin als unausgeglichen, ständig schlecht gelaunt, hyperempfindlich mit tyrannischem Verhalten, wenn ihm etwas gegen den Strich ging. Die enneagrammatische Charakterstruktur von Kevin war auch relativ gut zu erkennen. Was sich hier als dramatisch im wahrsten Wortsinne herausstellte war, dass das Charaktermuster von Kevin und das seiner Mutter in einem unmittelbaren inneren Beziehungszusammenhang standen. Das Ennea-Muster der Mutter wurde durch Kevins Sosein in der Verwicklungsspirale ständig angestachelt.

Wenn Kevin sich also wieder einmal wenig kooperativ zeigte, reagierte die Mutter spontan mit Wut und Durchsetzungswillen. Zog sich Kevin dann ebenfalls wütend zurück und beklagte sich darüber, dass ihn ja sowieso keiner leiden könne, „brach die Mutter zusammen“, bekam Gewissensbisse und versuchte, ihn durch viel Fürsorge wieder freundlich zu stimmen. Die „Grundbefeuernung“ zwischen Sohn und Mutter hieß: „Der Junge ist unglücklich und ich muss ihm helfen, glücklich werden zu können.“ Für die Mutter war es ein schwerer Prozess, zu glauben und schließlich zu erkennen, dass das Wahrnehmungs- und Denkmuster ihres Sohnes so geprägt ist, dass er wirklich einen Hang zum Unglücklich-Sein hat. Sie erkannte, dass er automatisch auf das fokussiert, was fehlt, und sei es auch nur eine Kleinigkeit. Und wenn etwas fehlt, fühlt er sich nicht vollständig, sondern unglücklich. Auch Kevin konnte in den Beratungsgesprächen, an denen er teilnahm, erklären, wie seine Binnensicht ist. Er fing an zu begreifen, dass er sich aus den „Unglückszuständen“ nur selber befreien kann, denn er hatte schon begriffen, dass die Mutter tun konnte, was sie wollte: Es war für ihn falsch.

Als die Mutter diese Erkenntnis über ihren Sohn annehmen konnte, ging ihr langsam auf, dass sie sich vielen Menschen in der Verwandtschaft dienstbar machte. Sie lernte zu erkennen, dass dies nicht nur dazu diente, auf subtile Weise die Familie zu kontrollieren,

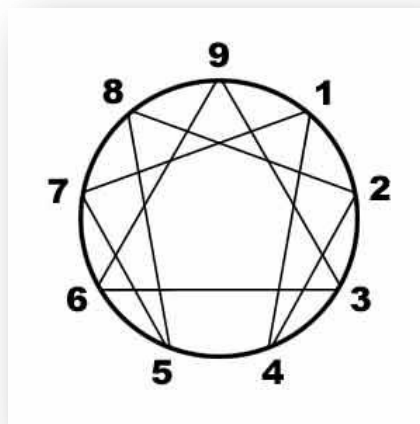
---

<sup>2</sup> Name geändert

sondern dass sie kaum einen Blick für eigene Bedürfnisse hatte. Sie lernte zu erkennen, dass sie – je mehr sie sich für andere Menschen einsetzte –, eigene Wünsche und Bedürfnisse überdeckte. Am Ende des Beratungsprozesses konnte sie sich deutlich besser spüren und eigene Wünsche formulieren. Das Zusammenleben mit Kevin wurde nicht konfliktfrei, aber die Häufigkeit dramatischer Ereignisse ging eindeutig zurück.

Das Enneagramm (griech: *ennea* = neun, *gramma* = Symbol, Zeichen) beschreibt neun grundlegend verschiedene Charakterstrukturen. Außerdem beschreibt es für jedes Charaktermuster eine vorhersagbare innere Dynamik von Verwicklung und Entwicklung. Es ist ein Persönlichkeitsmodell, über das in den letzten ca. 20 Jahren auch in Deutschland publiziert wird. Erkenntnistheoretisch bewegt es sich im Spannungsfeld zwischen Intuition und Empirie und verwendet im wissenschaftlichen Sinne einen phänomenologischen Ansatz. Wie andere Persönlichkeitsmodelle auch, verzichtet das Enneagramm auf Wertungen im Sinne von „guten“ oder „schlechten“ Persönlichkeiten. Vielmehr hat jeder Mensch, hat jedes Verhalten seine guten und schlechten Seiten.

Das Symbol des Enneagramms ist zusammengesetzt aus einem Kreis mit einem innenliegenden gleichschenkligen Dreieck und einem eingefügten, nach unten offenen Sechseck.



Wie bereits erwähnt, gibt es im Enneagramm keine Wertung zwischen guten und schlechten Persönlichkeitsmustern. Jedes Charaktermuster ist gleich wertvoll und stellt eine volltaugliche Form dar, sein Leben zu leben. Weiter ist wesentlich, dass das Enneagramm davon ausgeht, dass die Persönlichkeitsstruktur um einen „blinden Fleck“ herum konstruiert ist. Die Aufhellung und Bewusstmachung dieses blinden Flecks, sowie die kontinuierliche Arbeit zur Ausbalancierung der Ausformungen des Charakters sind die im Enneagramm beschriebenen Entwicklungsimpulse. Das bedeutet, dass es in der Entwicklungsarbeit nicht um die „Überwindung“ essentieller Charakterausprägungen gehen kann, sondern dass Entwicklung stets nur innerhalb der vorhandenen Charaktergrenzen stattfindet. Das Enneagramm verschiebt dadurch die Referenzpunkte für eine Klassifizierung in „normal“ vs. „nicht normal“ von einer allgemeingültigen Beurteilung in eineusterspezifische.

Die Kenntnis und Erfassung des jeweiligen Charaktermusters ermöglicht es dem Berater, sein Gegenüber vorurteilsfrei „normal“ zu erleben. Die in die Beratung von Klienten eingebrachten Problemlagen werden enneagrammatisch zunächst als Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Menschen gedeutet, die offenbar (noch) nicht verstanden haben, dass sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Hier versucht der Berater, als Dolmetscher zu fungieren.

Eine weitere wichtige und schwierige Aufgabe des Beraters ist die Arbeit mit dem blinden Fleck. Der Berater kann sich seiner Einschätzung seines Gegenübers nicht ganz sicher sein, da er nur dessen Verhalten interpretieren kann und seine subjektiven Eindrücke zur

Verfügung hat. Je nachdem, auf welches (Klienten-)Muster sein eigenes Muster stößt, kann er sich in der Beurteilung schneller sicher sein oder irren. Der Klient geht aber bislang davon aus, dass seine Wahrnehmung und sein Weltbild einigermaßen schlüssig sind, und wahrscheinlich hat er nicht einmal den Verdacht, dass es dort einen blinden Fleck geben könnte.

Neben einem anfänglichen Dolmetschen z.B. zwischen Eltern und Kind – bei dem lediglich wichtig ist, dass sich die Beteiligten gesehen und verstanden fühlen – ist in einer weiteren Stufe die Verwendung von Texten, in denen die Ennea-Muster beschrieben sind, sinnvoll. Dies kann in unterschiedlicher Weise, z.B. situationsbezogen, geschehen, oder die erwachsenen Klienten sind interessiert, mehr über das Enneagramm zu erfahren und bereit, ein Buch dazu zu lesen. In diesen Fällen findet eine längere und grundsätzlichere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen „Lebenswirklichkeiten“ statt. Wie zum Beispiel im Falle von Kevin und seiner Mutter.

Auch wenn Menschen mehr sind als ihr Muster (vgl. Ethischer Kodex der *International Enneagram Association [IEA]*), eröffnet das Enneagramm m. E. tiefe Einblicke in wesentliche Teile der Charakterstruktur. Dadurch werden Prinzipien der Denk- und Wahrnehmungsweisen transparent, in denen der betreffende Mensch bis dahin keinen Zusammenhang erkennen konnte. Nun werden sie zum Mosaik. Menschen können sich durch die Erkenntnis ihres Ennea-Musters selber genauer kennen und wahrnehmen lernen.

Die häufig am Anfang einer Beratung gestellte Frage, was man denn anders machen sollte, wird hinfällig.

Paul Glar